

Diese Zone bricht überall zwischen den Kreidegesteinen hervor und trennt die betreffenden Bildungen des Bačathales von einem sehr schmalen Zug gleichaltriger Schichten (Plattenkalke und Mergelschiefer), welche unter das Gehänge des Wocheiner Triasplateaus einfallen und unmittelbar von den aufgeschobenen Dachsteinkalkmassen überdeckt werden. (Vergl. auch Stur, l. c. S. 39.)

Während gegen Westen die Kreidevorlage am Südfusse der julischen Alpen immer mehr an Zusammenhang gewinnt (auf dem Kartenblatte Tolmein), bildet im Osten eine nordsüdliche Linie, welche man durch die Wasserscheide zwischen der Bača und der Zeier bei Petrovbrdo ziehen kann, die Grenze des Verbreitungsgebietes jüngerer mesozoischer Schichten, und es kommen dann in grosser Flächenausdehnung überall die palaeozoischen Bildungen zu Tage, welche von mehr oder weniger isolirten Triasschollen bedeckt, gegen die Laibacher Ebene hinausreichen.

Bezüglich des Verlaufes der Dislocationen möchte ich noch bemerken, dass im Bačagebiete eine eigenthümliche Divergenz zu beobachten ist, indem die eben erwähnten Störungen am Fuss der Wocheiner Berge von WSW nach ONO streichen — also parallel den palaeozoischen Zügen bei Kirchheim — und über den von WNW nach OSO verlaufenden Cassianeraufbruch nicht hinausgehen, sondern in seiner Nähe aufhören oder abgelenkt werden.

Inwieweit diese Verschiedenartigkeit der Streichungsrichtungen von Wert ist für die Abgrenzung des eigentlich alpinen vom dinarischen Gebirgssystem, lässt sich wohl erst entscheiden, wenn diese Grenzgebiete vollständig aufgenommen sein werden.

Literatur-Notizen.

K. Senhofer und K. Hopfgartner. Analyse des Säuerlings zu Obladis bei Prutz im Oberinntal. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1900. Dritte Folge, 44. Heft, pag. 201—209.

Die genannten Autoren haben auf Veranlassung des Directors der Curvorsteherung Obladis, Herrn J. Ritter v. Würz in Deutsch-Matrei, eine neue chemische Analyse durchgeführt, die hier wiedergegeben sei.

Im Liter Wasser sind enthalten:

Natrium- (und Lithium-)Sulfat	Gramm	0·0088
Kaliumsulfat .		0·0022
Magnesiumsulfat .		0·3214
Magnesiumchlorid		0·0009
Calciumsulfat .		0·0246
Calciumcarbonat .		1·1286
Strontiumcarbonat		0·0031
Ferrocyanat .		0·0012
Aluminiumsulfat		0·0007
Kieselsäure .		0·0099
Salpetersäure	Spuren	
Phosphorsäure .	"	
Organische Substanzen	"	

Summe 1·5014

Ferner enthält das Wasser im Liter:	Gramm
Kohlensäure, ganz gebunden	0·4979
halb gebunden	0·4979
frei	1·9275

Die vom Wasser gelösten Gase sind per Liter bei 0° C. und 760 Barometerstand:

	Centimeter
Freie Kohlensäure	980·82
Sauerstoff .	0·404
Stickstoff	2·490
Summe	983·714

Ausser dieser Analyse wurde das Wasser schon im Jahre 1855 von Hlasiwetz und Gilm untersucht und von der k. k. geologischen Reichsanstalt im Jahre 1891 auf Verlangen der Curvorstellung Obladis eine Bestimmung der Hauptbestandtheile vorgenommen, die zeigte, dass das Wasser im Laufe der Jahre eine Veränderung in der chemischen Zusammensetzung erlitt, in dem Sinne, dass die Menge der fixen Bestandtheile eine kleine Verminderung erfuhr.

Die Hauptbestandtheile, in den verschiedenen Jahren bestimmt, waren in folgender Menge vorhanden:

	1855 Hlasiwetz und Gilm	Herbst 1890 v. John, k. k. geologische Reichsanstalt	Frühjahr 1891 Reichsanstalt	1900 K. Senhofer u. K. Hopfgartner
Schwefelsäure	0·3631	0·2715	0·2810	0·2347
Kohlensäure .	2·1248	—	—	2·9233
Kalk .	0·7044	0·6656	0·6744	0·6421
Magnesia	0·1257	0·1023	0·1095	0·1081
Summe der fixen Bestandtheile	1·6686	1·6304	1·6696	1·5041

Man ersieht daraus eine Abnahme, besonders der Schwefelsäure, während die anderen Bestandtheile nicht in demselben Masse abnehmen. Dass das Wasser vom Herbst 1890 etwas ärmer an fixen Bestandtheilen ist, wie das Wasser vom Frühjahr 1891, mag vielleicht durch locale Gründe bedingt sein, vielleicht durch Zuckeringeringer Mengen von Tagwässern. (C. v. John.)

Hofmann A. „Antimongänge von Přebor in Böhmen.“
Zeitschr. f. prakt. Geologie. IX. Jahrg. 1901. Heft 3, pp. 94—97.

Die Přebor Gänge gehören zu jener Kategorie von Gängen, die schon von altersher im mittelböhmischen Granitgebirge gerne beschürft wurden, um auf Gold, Silber, beziehungsweise Blei geprüft zu werden, wobei Antimonerze unberührt gelassen wurden. An der oben angegebenen Localität scheinen die Erzgänge vorzugsweise an Kersantitgänge gebunden zu sein, die einen mittelkörnigen Amphibol-Biotit-Granit durchbrechen. Der Antimonit selbst soll Spuren von Gold führen. In genetischer Beziehung glaubt der Verfasser, die Erzgänge „als eruptive Nachwirkungen der Granite oder vielleicht der Kersantite“ deuten zu können. Ein Uebersichtskärtchen macht uns mit einigen Einzelheiten der in Rede stehenden Localität bekannt, in einem Dünnschliffbilde werden Antimonitkrystalle im Hornstein veranschaulicht und an der Hand von fünf orientirten Ortsprofilen die Erzführung demonstriert. (Dr. K. Hinterlechner.)